

Montag, 5. Juli 2021

Kanton Luzern

U20

Verzerrte
Einschätzung

«Die Coronapandemie ist eine Erfindung der Chemie-Industrie.» Oder: «Corona ist nicht mehr als eine gewöhnliche Grippe.» Das sind häufig genannte Äusserungen der «unterkomplexen» Gesellschaft. Aber weshalb denken Leute wirklich, sie kennen sich mit diesem Thema besser aus als Wissenschaftler, die sich seit Anbeginn der Pandemie damit beschäftigen? Im Grunde ist die Antwort ganz einfach; sie wissen es einfach nicht besser.

Unbelegte Quellen im Internet, Verschwörungstheorien und «logische Schlussfolgerungen» solcher Menschen bringen die Gerüchteküche zum Überlaufen und überhäufen die Gesellschaft mit Falschinformationen. Warum sie so handeln, lässt sich auf einen wichtigen Effekt zurückführen: der Dunning-Kruger-Effekt.

Dieser Gedanke kam mir, als ich wieder einmal mit einem Kumpel über sein Lieblingsthema, die Coronapolitik, diskutierte. Er regt sich unglaublich gern über die Entscheidungen des Bundes auf sowie auch über die Grünen und die Linken. Jedoch sind seine Aussagen wenig faktenbasiert. Man merkt schnell, dass nicht die Fakten den grossen Impact auf die breite Bevölkerungsspanne haben – es ist die Einstellung, die sich durchsetzt.

Die Leute fühlen sich viel zu schnell wohl mit dem Wissen, das man ihnen vorsetzt, erzählen es weiter, verfälschen es, und schon wird es gefährlich. Aber es ist nicht nur Unterhaltung, sondern viel mehr ein Weckruf, Dinge zu hinterfragen und noch einmal zu überdenken und sich der eigenen Verzerrung der kognitiven Selbsteinschätzung bewusst zu sein. Je mehr Leute diese Problematik, also den Dunning-Kruger-Effekt, kennen, desto weniger Falschnachrichten werden verbreitet, und es kommt nicht mehr so schnell zu solch dummen Entscheidungen wie der Ablehnung des CO₂-Gesetzes.

Wahrscheinlich muss ich mich beim Schreiben der Kolumne auch selbst kritisch fragen: Bin ich ebenfalls Opfer des Dunning-Krueger-Effektes? Vielleicht, aber zumindest bin ich mir dieser Gefahr bewusst und kann sie damit eher vermeiden.



Gian Lieb, 18
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Kantonsschüler zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Seine liebste Welt ist jene der Pilze

Peter Meinen aus Willisau ist seit 37 Jahren Pilzkontrolleur. Die Speisepilze interessieren ihn aber nur am Rande.

Susanne Balli

654 Pilzarten lagern fein säuberlich getrocknet und verpackt in Peter Meinen's Keller in Willisau. Sie sind nicht etwa zum Verspeisen dort, sondern Teil eines wissenschaftlichen Projekts, das er von 1983 bis zirka 1988 begleiten durfte. Damals ging es darum, sämtliche auffindbaren Pilze des Naturlehrgebiets in Ettiswil zu kartieren. «Fortwerfen konnte ich die Pilze nie, da hängt einfach zu viel Herz daran», sagt Meinen. Wenn der 75-jährige von seinen Pilzen erzählt, dann leuchten seine Augen und er gerät ins Schwärmen. Dann taucht er ein in eine andere Welt, die ihn seit Jahrzehnten fasziniert, so sehr, dass er sich jede freie Minute damit beschäftigt.

Peter Meinen, gelernter Heizungsmonteur und später Anlagechef verschiedener Grossanlagen in der Schweiz wie dem SPZ Nottwil und dem KKL, hat die Liebe zu den Pilzen schon als Bub durch seinen Grossvater entdeckt. 1984 hat er die eidgenössische Prüfung als Pilzkontrolleur abgelegt. «Einen halben Punkt unter dem Maximum, aber den wollten sie mir nicht geben.» Die Prüfung sei damals schon anspruchsvoll gewesen und heute noch schwieriger. 80 Pilze musste er genauestens bestimmen können. «Wenn man einen giftigen falsch benannte, war man durchgefallen. Aber das ist ja klar, es geht um Leben und Tod», sagt er mit Nachdruck.

In Sursee hört er nun
als Pilzkontrolleur auf

Seither kontrolliert er in Willisau die Fundstücke von Hobbypilzern. Termine gibts nach telefonischer Vereinbarung, kontrolliert wird an einem Tischchen im Veloraum in einer Überbauung beim Bahnhofplatz Willisau, wo er wohnt. Auch in Sursee, seiner Heimatgemeinde, war er die letzten zehn Jahre als Pilzkontrolleur tätig. Dort gibt er dieses Amt nun aber weiter an die jüngere Generation.

Eine grosse Veränderung zu früher habe stattgefunden. So seien immer mehr junge Leute an Pilzen interessiert. «Früher waren es vor allem die älteren Leute, die Pilze suchten.» Heute erlebe das Pilzeln einen richtigen Boom. Doch nicht nur Pil-



Peter Meinen (75) mit einem Korb mit verschiedenen Pilzen, die er extra fürs Foto gesucht hat.

Bild: Eveline Beerkircher (Willisau, 29. Juni 2021)

zesammler wenden sich an ihn. «Ich erhalte regelmässig Anrufe von besorgten Müttern und Vätern, wenn Kinder sich beim Spielen ein Pilzli vom Rasen in den Mund gesteckt haben.» Die Eltern seien manchmal ganz ausser sich, «einige befürchten, ihr Kind sei schon vergiftet, wenn es den Pilz nur berührt hat». Er schüttelt den Kopf und sinniert: «Ganz anders ist das heute als früher, ganz anders. Aber ich habe noch alle beruhigen können.»

Ein klassischer Pilzler ist Peter Meinen indes schon lange nicht mehr. Speisepilze sammelt er fast nur noch, wenn er eine seiner Pilzexcursionen durchführt, denn dann gibt es traditionell im Anschluss eine Pilzsuppe. «Da kann ich ja nicht mit leerem Korb dastehen», sagt er. Und beim Bestimmen verweigert er manchmal auch eine Antwort. Nämlich dann, wenn Leute mit Jungpilzen kommen. Diese lassen sich kaum sicher bestimmen, zu ähnliche Merkmale weisen verschiedene Pilze im jungen Stadium auf. «Das ist

das Wichtigste überhaupt: Hände weg von jungen Pilzen, das ist sonst sehr gefährlich.»

Hauptsächlich beschäftigt sich Meinen mit der Wissenschaft der Pilze. Er untersucht kleinste Teile seiner Fundstücke unter dem Mikroskop und bestimmt sie auf diese Weise. «Wenn ich den Namen des Pilzes gefunden habe, ist das für mich das Schönste.» Und er liest die neusten wissenschaftlichen Publikationen, die ihm immer wieder neue Erkenntnisse über

«Es geht um
Leben und
Tod.»

Peter Meinen
Pilzkontrolleur Willisau

die Natur und ihre Zusammenhänge eröffnen. «Es ist für mich die Erfüllung. Das Reich der Pilze ist so gross, ich kann im ganzen Leben nur einen Bruchteil davon erfahren. Ohne Pilze gäbe es unser Leben so nicht.»

Pilzkoryphäe
als Vaterfigur

Nach seiner Pilzprüfung war Peter Meinen als technischer Leiter des Pilzvereins Willisau tätig. Später wechselte er zur Mykologischen Gesellschaft Luzern (MGL). «Ab da nahm es mir den Ärmel komplett rein.» Grund dafür war der damalige technische Leiter des MGL, Josef Breitenbach, der mit seinem Jugendfreund Fred Kränzlin nach rund fünfjähriger Arbeit 1981 das erste von sechs Bänden der Reihe «Pilze der Schweiz» veröffentlicht hatte. Die Bücher stiessen auf grosses Echo und waren international gefragt. Meinen sagt: «Ein Wahnsinnswerk, es gibt nichts Vergleichbares in dieser Form.» Josef Breitenbach sei für ihn eine Vaterfigur gewesen. «Dank ihm war das wissen-

schaftliche Interesse an den Pilzen in mir geweckt.» Denn in Breitenbach's Büchern werden nicht nur die sichtbaren, sondern auch die mikroskopischen Merkmale der Pilze beschrieben, was unerlässlich sei für eine genaue Pilzbestimmung.

Der Umgang mit den Pilzen und Pilzern im Verein MGL sei einzigartig. Meinen spricht damit die verschiedenen Interessengruppen an, die sich in der MGL treffen und teilt sie in drei Kategorien ein: in die Gruppe, die einfach Freude an Pilzen habe. «Dann gibt es die Magenbotaniker, die nur an essbaren Pilzen interessiert sind.» Und schliesslich noch die dritte Gruppe, die vom riesigen Gebiet der Wissenschaft der Pilze fasziniert sei. «In unserem Verein gibt es für alle ein Segment.»

Ein winziger Holzbewohner im Naturlehrgebiet Ettiswil war der Fund seines Lebens. «Es war 1986 erst der sechste Fund, der weltweit nachgewiesen wurde.» Mit feierlicher Stimme fügt er an: «Der Schwarzbecher – Xylaria Holwaya muzida.»

Neue Radiologie in Sursee

Kantonsspital Im Surseer Kyburgerhof eröffnete das Röntgeninstitut Medical Imaging Luzern AG (MIL AG). Diese radiologische Praxis ist ein Tochterunternehmen der Luzerner Kantonsspital AG und richtet sich an ambulante Patienten und Patientinnen. Das Angebot ist in den Radiologieverbund des Luks sowie dessen Klinikinformationssystem eingebunden.

Wie das Unternehmen auf seiner Website schreibt, sei das Team des Röntgeninstituts MIL AG im täglichen Kontakt zur Ra-

diologie des Luzerner Kantonsspitals. Andreas Falk, Co-Chef-arzt am Luzerner Kantonsspital Sursee begrüsst die Zusammenarbeit, steht in der Mitteilung des Luzerner Kantonsspitals. Die neue Praxis verbessere die Diagnosemöglichkeiten und entlaste so die radiologische Abteilung am Luks Sursee. Damit können auch die Wartezeiten verkürzt werden.

Das Angebot der neuen radiologischen Praxis entspreche einem grossen Bedürfnis, steht weiter. Einerseits sei die Agglo-

meration Sursee eine der grössten Wachstumsregionen des Kantons. Andererseits seien radiologische Untersuchungen generell stark gefragt.

Hochmoderne Geräte
kommen zum Einsatz

In der neuen Praxis kommen Magnetresonanztomografie (MRT), Mammografie, Mammasonografie sowie konventionelles Röntgen zum Einsatz. Weitere radiologische Verfahren sind nach wie vor nur am Luks Sursee möglich. (se)

Gedenkfeier Sempach trotz
Corona «würdig» durchgeführt

Geschichte Aufgrund der Corona-Pandemie fand die Gedenkfeier Sempach zum zweiten Mal in Folge im kleinen, geschlossenen Rahmen bei der Schlachtkapelle statt, schreibt der Kanton Luzern in einer Mitteilung. Trotz der unsicheren Wetterlage fand die Feier im Freien statt, heisst es dort.

Rund 170 geladene Gäste nahmen das Morgenbrot auf der Terrasse der Wirtschaft zur Schlacht ein, folgten danach dem Gottesdienst und Festakt

unter den grossen Bäumen hinter der Schlachtkapelle und tauschten sich beim Apéro auf der Wiese neben der Kapelle aus. Der Anlass sei «feierlich und würdig» gewesen, so der Kanton.

Regierungspräsident Marcel Schwerzmann begrüsst die Anwesenden. Der ökumenische Gottesdienst wurde vom neuen Pfarreileiter von Sempach und Eich, Franz Zemp, geleitet. Die Festpredigt hielt David Neuhold, die Festrede Guido Durrer. (sma)